



Béatrice Devéas

«Den Kämpfer in mir habe ich erst spät entdeckt»

Ein Blick zurück. Ein Blick nach vorne. Erich Kohli ist bereit für das Leben nach der Pensionierung. Während 20 Jahren hat er sich beim Bundesamt für Umwelt stark gemacht für Arten und Biotope. Am 31. März 2007 schliesst der Biologe dieses Kapitel ab - und eröffnet neue.

Ich bin ein relativ geduldiger Mensch. Und ein guter Zuhörer. Wenn Leute Probleme haben, kann ich ihnen meistens irgendwie auf die Sprünge helfen. Aber ich kann meine Sache auch ziemlich hartnäckig und starrköpfig verfolgen. Mit schlechten Argumenten kann man mich nicht überzeugen. Für mich gilt der Grundsatz: Wer etwas durchsetzen will, muss zuerst hören, was die anderen zu sagen haben. Man sollte den anderen zeigen, dass man Verständnis hat für ihre Situation – und trotzdem klar bleiben. Und überzeugen statt befehlen. Das ist auch im Naturschutz ganz wichtig, wo so unterschiedliche Meinungen und Interessen aufeinander prallen. Da braucht es Fingerspitzengefühl, Ehrlichkeit und Authentizität. Ich habe mich in der Arbeit für den Umweltschutz immer als Ermöglicher gesehen. Als einer, der den Leuten draussen – dabei denke ich an NGOs, Kantone und andere – die Arbeit erleichtert und damit Möglichkeiten schafft für die Natur. Den Kämpfer in mir habe ich erst spät entdeckt. Ich bin im Sternzeichen Waage und hätte nie geglaubt, dass ich mich auch festbeissen kann. Aber ich wurde in letzter Zeit eines besseren belehrt. Die Konsequenz ist – unter anderem – dass ich vorzeitig in Pension gehe. Vieles, was in den letzten Jahren geschah, war für mich schlicht nicht nachvollziehbar. Formalitäten behinderten zunehmend die gewohnte effiziente Arbeit. Und schwächten so die Wirkung des Naturschutzes. Darunter litt auch der Spass an meiner Arbeit. Trotzdem gehe ich mit freudigem Herzen, schaue auf eine Berufszeit zurück, in der es meistens «gfägt» hat. Ob als For-

scher in der Camargue, als Beobachter in Kuhställen oder als Naturschützer beim Bund.

Meine Arbeit im Umweltschutz war schon ein wenig eine Mission. Es hat mich immer beschäftigt, dass der Mensch das Land so besetzt, dass neben ihm nichts anderes mehr Platz hat. Aus meiner Sicht hat er kein Recht dazu. Es gibt viele Leute, die sich für Menschen einsetzen, die zu kurz kommen. Das ist gut so. Aber es braucht auch Leute, die aktiv werden, wenn unsere Lebensgrundlage bedroht ist, weil das alle Menschen gefährdet. Dagegen wollte ich etwas tun, wie praktisch alle hier im Amt. Das unterscheidet uns wohl vom Beamtentum. Ich fühlte mich nie als Beamter und habe im Naturschutz ganz selten jemanden erlebt, der einfach nur seinen Job macht. Darum tut mir auch weh, wenn uns der Formalismus so unflexibel macht. Ich mache mir Sorgen, wenn ich mir vorstelle, dass in Zukunft noch mehr Dampf weggenommen werden muss. Im Natur- und Umweltschutz muss man dranbleiben, gute Gelegenheiten ohne Formalitäten packen, wenn man auf Dauer zu einem guten Ergebnis kommen will.

Eine andere grosse Sorge ist für mich die Klimaveränderung. Wahrscheinlich muss sich da auch der Naturschutz neu definieren, andere Wege suchen, umdenken. Umdenken sollte auch jeder einzelne Mensch. Warum muss man jeden «Mist» mitmachen, den die Werbung anpreist? Verzicht wäre doch so einfach bei allem, was im Übermass betrieben und konsumiert wird – Handy, Auto, Energie, Flugreisen und so. Weniger wäre oft mehr. Leider gibt es viele Leute, die das alles

überhaupt nicht kümmert, die frischfröhlich weiter am Ast sägen, auf dem wir alle sitzen. Natürlich hofft man immer, dass der Mensch langfristig überlebt. Aber ich finde, im Moment läuft vieles falsch. Offenbar haben wir uns noch zu wenig vom «Neandertaler» emanzipiert. Wir handeln immer noch nach denselben – damals überlebenswichtigen – Schemen. Man kann sich fragen, weshalb man imponieren und besser scheinen muss – zum Beispiel mit einem grossen vierradgetriebenen Auto.

Ich lebe gern und gut. Ich möchte aber auch, dass möglichst viele andere so leben können. Umwelt schonen heisst nicht, auf ein gutes Lebensgefühl zu verzichten – im Gegenteil. Eine intakte Umwelt ist für mich Voraussetzung für lust- und genussvolles Leben. Dazu gehören für mich die Freizeit im eigenen Garten und das Wandern. Riesensprünge mache ich eigentlich selten. Ich schaue, dass ich mich in meiner Umgebung bewegen kann und suche die Freude am Kleinen. Das wird auch nach der Pensionierung so sein. Ich freue mich sehr, meinen Tagesablauf dann endlich selber bestimmen zu können. Unser Haus weiter zu renovieren, zu lesen, für vieles mehr Zeit zu haben. Meine neue Karriere wird der Haushalt sein. So bekommt meine Frau mehr Freiräume für ihre Pläne. Ich habe nicht im Sinn, sofort eine lange Reise zu machen oder meine Agenda zu füllen, quasi aus lauter Angst vor der grossen Leere. Das liegt mir nicht. Und die grosse Leere kommt bestimmt nicht. Es gibt so viel, das ich mit Leidenschaft anpacken will. Aber zuerst brauche ich jetzt etwas Distanz.

AUFGEZEICHNET VON ANGELA CADRU-
VI, FREISCHAFFENDE JOURNALISTIN IN
ZÜRICH, WWW.ANGELACADRUVI.CH